

## Über das Führen von Pferden

Es waren einmal zwei reiche Landbesitzer, die kauften sich jeder bei einer Auktion vier junge, rassige Vollblut-Pferde. Die galt es jetzt zu führen.

Der erste der Beiden spannte sie vor eine flotte Sportkutsche, klopfte ihnen liebevoll den Hals, flüsterte ihnen schwärmerisch etwas von einer saftigen Wiese ins Ohr, und ab ging die Post !

Mit leichtem Zügel gab er seine Steuerimpulse, deutlich, aber ganz sanft. Bei jeder ruckartigen Bewegung hätten die Pferde die Kutsche aus der Kurve geworfen. Er verstand es, zu führen, weil er mit klaren Kommandos die Richtung bestimmte und weil er sehr achtsam mit seinen wertvollen Pferden umging. So kam er schnell ans Ziel, auch wenn der Weg sehr kurvig und holprig war – wie das in turbulenten Zeiten halt so ist.

Auch für die Dorfbewohner war dieses kraftvolle Gespann eine Augenweide, wenn es mit wehenden Mähnen durch die Landschaft brauste.

Es schien, als hätten alle ihre Freude, sogar die Pferde.

Der zweite Gutsherr hatte eine andere Vorstellung vom Führen.

Er nahm jedes Pferd an die Kandare, stellte sich vor die vier Pferde, zog die vier Zügel über seine Schulter und hielt sie mit beiden Händen fest. Dann begann er mit aller Kraft zu führen. Schritt für Schritt kämpfte er sich vorwärts, mit den Pferden hinter sich, die wild an ihren Zügeln zerrten.

Ein seltsames Gespann war das: Vorne der Gutsherr, der schnaufte und schwitzte, um die Pferde zu bändigen. Dahinter die Vollblüter, die sich wehrten und auf die Hinterbeine stellten.

Aber der Gutsherr war sehr stark und zäh und ausdauernd:

„Denen wird ich's schon zeigen, wer hier Herr im Hause ist! Die haben mir zu folgen! Die geben auch noch auf!“ sagte er bei sich.

Und er behielt Recht. Nach vielen Tagen Krampf und Kampf war der Wille der Pferde gebrochen. Sie fügten sich in ihr Schicksal und trotteten mit hängenden Ohren wie alte Esel hinter dem Gutsherrn her.

Und der war richtig stolz. Er hatte wieder gewonnen.

Quelle unbekannt.